

Ansprechpartnerin/ Moderation:

Prof. Dr. Bettina Oppermann
c/o Institut für Freiraumentwicklung
der Leibniz Universität Hannover
Herrenhäuserstraße 2a
30419 Hannover

bettina.oppermann@freiraum.uni-hannover.de

Hannover, 15.2.2015

Expertenforum:

„Freiräume in Hannover – Welche Grünflächen brauchen wir wann und wo?“

Beitrag der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) zum Dialog Hannover 2030

Im Rahmen des Aufrufs der Landeshauptstadt hat die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (Landesverband Niedersachsen) gemäß den Spielregeln des Bürgerbeteiligungsprojektes am 14.1.2015 ein Expertenforum einberufen, um zu den Fragen der Stadt Stellung zu nehmen. Anwesend waren Umweltplaner und Landschaftsgestalter, Wissenschaftler und bürgerschaftlich Interessierte, freie Landschaftsarchitektinnen und -architekten sowie Mitglieder der Stadtverwaltung.

Kurzfassung

1 Hannover ist eine grüne Stadt.

Das hochwertige, historisch gewachsene Freiraumsystem der Stadt besteht aus öffentlichen und privaten Gärten und Parks, aus Wäldern und landwirtschaftlichen Flächen, aus Grünverbindungen, Friedhöfen, begrünten Straßen und Plätzen sowie aus Spiel- und Sportanlagen. Es ist maßgebliche Grundlage für die Lebensqualität in der Stadt. Es ist gewachsen und stellt so ein Kapital dar, das es zu schätzen, zu pflegen, behutsam zu erneuern und immer wieder modernen gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen gilt.

2 Die Stadt funktioniert nur regional.

Die Verantwortung für dieses Freiraumsystem kann nur in Zusammenarbeit von Landeshauptstadt und Region wahrgenommen werden. Siedlungs-, Verkehrs- und Freiraumentwicklung müssen in Form von regionalen Plänen abgestimmt werden.

3 Stadtentwicklung ist Freiraumentwicklung.

Das erfreuliche Wachstum der Stadt darf nicht dazu verführen, dass Freiflächen leichtfertig für Bebauung in Anspruch genommen werden. Die Bauentwicklung darf nicht auf Kosten der als verfügbar angesehenen Freiflächen erfolgen. Das Zukunftspotenzial der Freiflächen wird sonst nicht angemessen berücksichtigt. Schwieriger zu erschließende Flächen wie brach liegende Bau- und Verkehrsflächen sind für eine neue Bebauung genauso in Betracht zu ziehen.

4 Die sich verdichtende Stadt braucht Pufferflächen, Zwischenräume und Kreativflächen.

Nicht jede unspektakulär genutzte Grünfläche darf als Vorratsfläche für Bebauung betrachtet werden. Die Stadt braucht besonders auch nicht festgelegte Freiräume, Grünzonen und Flächen, die sich Menschen zeitweise zu eigen machen können.

5 Eine Bestandsaufnahme verschiedener Freiräume hilft, das historisch gewachsene Freiraumsystem mit seinem Modernisierungsbedarf zu erkennen.

Kleingartenflächen, Friedhöfe, Stadtplätze, Straßen und Grünzüge - all diese Freiraumtypen bilden ein Mosaik des Freiraumsystems, das sich permanent wandelt. Die Freiräume werden nicht verzichtbar, sondern in der dichten Stadt der kurzen Wege mehr gebraucht denn je. Ihre Funktion, ihre Ausstattung, die Art, wie sie genutzt und gepflegt werden mag sich dabei ändern.

6 Das Freiraumsystem ist ein schützenswertes Kulturgut, das auch durch die Politik der Stadt „in Wert“ gesetzt werden soll.

Das Freiraumsystem ist nicht abstrakt. Es ist Teil des Lebens und Arbeitens, Gegenstand von Wissen und Engagement, Ort der Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt. Gärten und Freiräume werden mithilfe von Kulturveranstaltungen in Szene gesetzt. Sie brauchen Verantwortungsträger und professionelle Kompetenz, um nicht zu grünen Kulissen für Events degradiert zu werden.

7 Das Freiraumsystem Hannovers braucht konkrete Qualifizierung auf der Grundlage oft schon bestehender Programme und Pläne.

Die Überlegungen für einen Grünzug an Leine, Ihme und Kanal, die Umsetzung des Fösse-Grünzugs, die Sicherung der Freiraumfunktionen von Bahnbrachen, die Achtung des Ensembles Herrenhausen, die freiraumkulturelle Entwicklung des Stadtwaldes Eilenriede, der Umbau eines autoorientierten Verkehrssystems zu einem rad- und fußgängerfreundlichen Hannover - für all diese Projekte existieren bereits Bestandsaufnahmen, Planungsüberlegungen und kreative Initiativen. Die Stadt sollte ein Programm auflegen, um die Qualifizierung des Freiraumsystems ernsthaft und langfristig zu verfolgen.

Langfassung (Moderation und Protokoll: Bettina Oppermann)

Expertenforum:

„Freiräume in Hannover – Welche Grünflächen brauchen wir wann und wo?“

Beitrag der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) zum Dialog Hannover 2030

1 Hannover ist eine grüne Stadt.

Immer wieder bestätigen die Bürgerinnen und Bürger der Landeshauptstadt Hannover eine hohe Lebensqualität, die sich besonders auch aus der Bedeutung der privaten und öffentlichen Grünflächen ergibt. Im Rahmen des Dialogs Hannover 2030 kommt es deshalb darauf an, sich dieser vorhandenen Freiraumschätze zu vergewissern und sie als Identität stiftende Kulturgüter zu erkennen, zu erneuern, zu pflegen und zur Nutzung anzubieten.

2 Die Stadt funktioniert nur regional.

Uns ist klar, dass sich der Bürgerdialog auf den Kompetenzbereich der Landeshauptstadt bezieht. Dennoch machen weder Freiflächen noch die Freiraumbedürfnisse der Menschen an den Stadtgrenzen halt. Freiraumplanung ist deshalb immer auch regional zu verstehen. Die Stadt muss in der Region Hannover mit ihren Umlandlandgemeinden gemeinsam handeln und in Bezug auf die Siedlungs-, Verkehrs- und Freiraumentwicklung abgestimmt agieren, z. B. mithilfe des regionalen Raumordnungsprogramms. Erfolgreiche Projekte wie der 'Grüne Ring', das Projekt 'Gartenregion', das „Konzept zur Sicherung und Erhaltung Freiräume an den inneren und äußeren Stadträndern“ oder die 'Offenen Pforten' sollten engagiert fortgeführt werden.

3 Stadtentwicklung ist Freiraumentwicklung.

Die Landeshauptstadt wächst. Dafür gilt es, ein Stadtentwicklungskonzept zu finden, in dem Freiflächen den Stellenwert haben, der ihnen für die Sicherung der Lebensqualität der Stadt zukommt. Städtisches Grün, Kleingärten oder landwirtschaftliche Flächen zu opfern, ist ein bequemer, aber kein guter Weg. Wir sehen wichtige Freiraumqualitäten - und vor allem auch Zukunftsoptionen der Stadt - durch die zunehmende Flächeninanspruchnahme innerhalb der engen Grenzen der Stadt gefährdet.

Wir beobachten ein Phänomen, dass alle scheinbar „ungenutzten“ Flächen in der Stadt als wertlos und damit bebaubar angesehen werden. Wie problematisch die Bebauung letzter öffentlicher Räume in der Innenstadt ist, zeigen der Klagesmarkt und der Steintorplatz. Es darf nicht sein, dass man Flächen zur Bebauung frei gibt, nur weil sie in städtischem Eigentum sind und man mit ihrem gegenwärtigen Erscheinungsbild nicht zufrieden ist. Es ist zu einfach, die Bebauung einer stadteigenen statt einer privaten Fläche, einer grünen Fläche statt eines Parkplatzes, einer unverbrauchten statt potenziell mit Altlasten verseuchten Fläche vorzuschlagen. Im Gegenteil: Damit gehen der Stadt wichtige Zukunftspotenziale verloren, die es wertzuschätzen und zu erhalten gilt. Kasernengelände, private Gewerbeflächen, Straßen und Parkplätze könnten ebenso für Bebauung in Anspruch genommen werden.

4 Die sich verdichtende Stadt braucht Pufferflächen, Zwischenräume und Kreativflächen.

Die zahlreichen Zwischenräume in der Stadt sieht die DGGL als wichtiges Kapital der Stadt an. Das sind Brachflächen, Streifräume, Flächen „in der Warteschleife“, Experimentieräume, Reserveflächen und häufig informell genutzte Orte. Sie sind unserer Meinung nach kein selbstverständliches Bauerwartungsland. Es ist wichtig, den Wert dieser ungeplanten, nur scheinbar funktionslosen offenen „Freiräume“ sensibel einzuordnen. Denn sie erfüllen wichtige Funktionen in der Stadt: Es sind Pufferzonen in einer zunehmend verdichteten Stadt, Naturerlebnisflächen, ökologisch bedeutsame Flächen, Orte der Subkultur, aneignungsfähige Flächen, Teile von Grünzügen und Flächen für temporäre Aktivitäten und Aktionen - also Kreativräume. Deshalb sind sie sympathisch, durchlässig, nicht fixiert und nicht leicht kategorisierbar. Sie sollten der Öffentlichkeit nicht durch Einzäunung entzogen werden. Mithilfe freiraumkultureller Maßnahmen könnte man sie als interessante Puzzleteile der städtischen Kulturlandschaft vorsichtig explorieren. Die DGGL wünscht sich eine Kampagne für diese Flächen. Sie selbst wird das Thema im Jahr 2016 unter dem Motto „Kulturlandschaften“ aufgreifen. Ziel ist eine Erfassung und behutsame Qualifizierung dieser Flächen ohne strikte Fixierung für die Zukunft.

5 Eine Bestandsaufnahme verschiedener Freiräume hilft, das historisch gewachsene Freiraumsystem mit seinem Modernisierungsbedarf zu erkennen.

Die DGGL schlägt der Stadt eine systematische Bestandsaufnahme und Betrachtung ihrer Flächen und Freiräume vor. Mithilfe eines geografischen Informationssystems könnten Informationen zu den unterschiedlichsten Typen von Grün- und Freiflächen gesammelt und systematisch ausgewertet werden. Darin sollten *alle* Flächen der Stadt (100%) hinsichtlich ihrer Struktur (Bebauung/Versiegelung, Vegetation, Funktion, Pflege, Kompetenz etc...) erfasst werden. Auch Bürgerinnen und Bürger könnten dieses System mit Informationen bereichern. Auswertungen können dann themen- und fallspezifisch veranlasst und für Diskussionsforen wie zur Entscheidungsfindung genutzt werden. Ausgehend von einer Zusammenstellung vorhandener Planwerke und Kartierungen (Biotope, Rahmenpläne, Stadtplatzprogramm etc.) könnte der Handlungs- und Modernisierungsbedarf ohne großen Aufwand abgeleitet werden. Die Analyse soll das historisch gewachsene grüne Kapital der Stadt darstellen, wo nötig, neue Ziele formulieren und eine zeitgemäße Haltung dazu entwickeln.

Ziel ist eine mit vielfältigem Grün ausgestattete Stadt. Das System soll durchgängig sein. Diskussionsbedarf besteht z. B. darüber, wie die Friedhöfe der Zukunft aussehen sollen, was ein tragfähiges Konzept für die Kleingartenflächen in Hannover ist, wie die Flächen für den Hochwasserschutz zusammenwirken oder wie Verbindungsgrünflächen für den informellen Sport genutzt werden können. Da Freiraumqualitäten nur langfristig wachsen, gilt es, die Freiräume behutsam zu behandeln. Sind sie einmal verloren, kann man sie nicht einfach und schnell wieder herstellen. Ein Bewusstsein für die zeitlichen Dimensionen des Planens und Bauens kann sich entwickeln. Dass dabei auch der Schutz historischer Zeitschichten für die Ablesbarkeit der Stadtgeschichte eine große Rolle spielt, liegt auf der Hand.

6 Das Freiraumsystem ist ein schützenswertes Kulturgut, das auch durch die Politik der Stadt „in Wert“ gesetzt werden soll.

Die DGGL ist ein Kulturverein. Kunst und Kultur beziehen sich natürlich auch auf Gärten, Freiräume und Kulturlandschaften. Zwingend ergibt sich daraus der Gedanke, dass das ganze Spektrum von gebauter, bewirtschafteter, genutzter, gepflegter und naturbelassener Landschaft in Stadt und Region die Lebensqualität in Hannover bestimmt. Die DGGL trägt mit ihrem gartenkulturellen Programm dazu bei, den Wert unterschiedlichster Freiräume zu erläutern und zu vermitteln. Das Programm der Stadt zu den gartenkulturellen Themen ist breit gefächert und einzigartig. Dazu gehören die Offenen Pforten, Führungen, die Stadtradtouren des Bürgerbüros, Vorträge und Tagungen. Immer legen wir Wert darauf, dass zu den bekannten Orten der Stadt diskutiert wird, dass diese in ihrer materiellen Ausstattung und mit ihren übergeordneten Funktionen für die Gesamtstadt bewertet werden. Nur so wirkt das Grün der Stadt identitätsbildend. Nur so wirkt es beheimatend und wird Heimat. Alle Freiräume sind deshalb behutsam zu behandeln, zu schützen und weiterzuentwickeln.

Die DGGL baut dabei auf die begleitenden und koordinierenden Aktivitäten der Verwaltung, vor allem des Umweltdezernats und des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün. Ohne diese professionelle grüne Verwaltungskompetenz kann es kein Gegengewicht zu bauenden Verwaltungseinheiten geben. Ohne diese Verwaltungseinheit würde die Forderung der Bürgerinnen und Bürger nach mehr Qualität verhallen. Der Zukunftsweg der Stadt braucht Arbeitszeit, Engagement und Ideen von Seiten der Bürgerinnen und Bürger genauso wie von Seiten der Stadt.

Gartenkultur ist für uns Teil des kulturellen Lebens und damit Teil der Kulturpolitik der Landeshauptstadt. Mithilfe ihrer Gärten und Freiräume setzt sich die Stadt in Szene. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Kulturveranstaltungen zum Gegenstand passen, dass unterschiedlichste Formate auf das Besondere der Gärten eingehen und diese nicht zur bloßen Kulisse degradieren.

7 Das Freiraumsystem Hannovers braucht konkrete Qualifizierung auf der Grundlage oft schon bestehender Programme und Pläne.

Es geht immer auch um eine handfeste Qualifizierung von wichtigen Orten in der Stadt. In Hannover gibt es zahlreiche für die Freiraumentwicklung zentrale Orte und Gebiete, an de-

nen Überlegungen zur Qualifizierung ansetzen sollten. Hier werden überzeugende Konzeptionen und der Wille zu einer Umsetzung mit einem langen Atem gebraucht. Erst ein ambitionierter Prioritäten- und Investitionsplan garantiert den Ertrag der Freiflächenpolitik. Beispielhaft werden einige Themen, an denen eine integrative Freiraumpolitik ansetzen sollte aufgezählt:

- Die Durchgängigkeit der Stadt an Leine, Ihme und am Kanal ist ein wichtiges Ziel. Es geht nicht um großartige Neubaumaßnahmen, sondern um eine unaufwändige, behutsame, aber gezielte Weiterentwicklung bestehender Raumqualitäten. Ansprüche an einen stressfreien alltäglichen Aufenthalt, Durchgängigkeit für Muskelmobilität, Hochwasser- und Artenschutz müssen hier in Einklang gebracht werden. Diese Ziele müssen in Plänen und Konzepten verankert sein, damit unlauteren Begehrlichkeiten, z. B. exklusiven Wohnansprüchen am Wasser, Argumente entgegengesetzt werden können. Als Kurzfriststrategie könnte die Stadt „Pflege- und Entwicklungswettbewerbe“ ausloben, an denen sie selbst aufgrund ihrer Kompetenzen auch teilnimmt.
- Das Güterbahnhofsareal darf sich nicht als reiner Bebauungsriegel der wirtschaftlichen Flächenverwertung entpuppen. In dem zentrumsnahen Gebiet zwischen Nordstadt und Vahrenwald sind wertvolle Freiraumpotentiale zur Entlastung der verdichteten angrenzenden Stadtquartiere zu entwickeln. Ebenso sollten die Potentiale „entnutzter“ Bahnbrachen am Südbahnhof oder an der Lindener Kohlebahn entlang der Fössestraße gegen ausschließliche oder vorrangige bodenwirtschaftliche Immobilieninteressen und für eine öffentliche Freiraumnutzung verteidigt werden.
- Nach Westen fehlt eine durchgängige Grünverbindung aus der Innenstadt. Deshalb sollten die Überlegungen zur Vervollständigung des Fössegrünzuges in Richtung Innenstadt wieder aufgegriffen werden. Die Umsetzung des schon in den 90er Jahren beschriebenen großen Fösse-Grünzugs, der damals am Widerstand des Hafendirektors scheiterte, sollte in der Prioritätenliste der Stadt wieder auftauchen.
- In Herrenhausen sollte sich die Stadt der Universität und dem Land als engagierter Partner anbieten, um den vernachlässigten Welfengarten im Ensemble Herrenhausen wieder besser zu verankern und aufzuwerten.
- Der Umbau des autoorientierten Verkehrssystems zu einem rad- und fußgängerfreundlichen Hannover wäre ein wichtiger Beitrag zur Zukunft.
- Die Eilenriede und die Stadtförste sollten nicht nur als naturnahe Wälder, sondern auch als urbane Erholungswälder, als kulturelles Schutzgut, behandelt werden.
- ...

Für solche Konzepte muss man „das Rad nicht neu erfinden“. Oft gelingt es, alte Pläne (siehe Fösse-Grünzug / Bahnverladestation) einer Aktualitätsprüfung zu unterziehen und das überarbeitete Konzept umzusetzen. Dazu gehört auch das Austarieren unterschiedlicher Interessenansprüche und die kreative Lösung von Konflikten.

Politik, Bürger und Verwaltung in Hannover können stolz auf das vorhandene Freiflächensystem sein. Es wurde in bundesweiten Repräsentativ-Umfragen gerade besonders gelobt (Forsa Umfrage 2014), es ist vielfältig und bietet allen etwas. Heute geht es darum, dieses zu halten und weiterzudenken. Die aktuellen Herausforderungen liegen darin, flexibler zu werden, zeitbewusst zu agieren und Zukunftspotenziale nicht abzuschneiden.